

Forschungsmöglichkeiten zu vorreformatorischen Klerikern und Religiösen, und der vorliegende Band gestattet einen guten Einstieg zu entsprechenden Untersuchungen.

Enno Bünz

-----

Gerhard LEOPOLD, Die ottonischen Kirchen St. Servatii, St. Wiperti und St. Marien in Quedlinburg. Zusammenfassende Darstellung der archäologischen und baugeschichtlichen Forschungen von 1936 bis 2001 (Veröffentlichung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt. Arbeitsberichte 10) Petersberg 2011, Imhof, 336 S., zahlreiche Abb., Karten, ISBN 978-3-86568-235-2, EUR 39,90. – Der im Manuskript bereits 2002 abgeschlossene, von Reinhard SCHMITT redigierte Band dokumentiert als Summe jahrzehntelanger Beschäftigung des 2006 verstorbenen Vf. die Resultate der archäologischen sowie baugeschichtlichen Untersuchungen zu den drei Goteshäusern und ist komplementär zur Bilanz aus historischer Perspektive zu lesen, welche Ernst Schubert 2007 vorlegte (vgl. DA 65, 838 f.). Aufgearbeitet wird die Bauhistorie der Damenstiftskirche von ihren Anfängen als Burgkirche König Heinrichs I. bis zum 1129 geweihten Neubau. Eigene Beobachtungen führt L. hierbei mit publizierten wie unpublizierten Forschungsergebnissen anderer zusammen, wobei insbesondere die grundlegenden Analysen der Jahre 1938–1942 neu ausgewertet wurden. Deutlich knapper fallen die Abschnitte zur ältesten Kirche am Ort, St. Wiperti im Tal, und zur 986 gegründeten Marienkirche auf dem Münzenberg aus, für die L. ebenfalls der Abfolge der nachweisbaren Bauperioden und der Frage nach der Gestalt der jeweiligen Bauten nachgeht. Der umfangreiche Abbildungsteil präsentiert erstmals in dieser Fülle und Zusammenstellung Bauzeichnungen und Fotos als Belege, darunter Figur 35 f. sowie Abb. 252 f. versehentlich als Dubletten.

Martina Giese

Peter KASPER, Das Reichsstift Quedlinburg (936–1810). Konzept – Zeitbezug – Systemwechsel, Göttingen 2014, V&R unipress, 461 S., Tab., ISBN 978-3-8471-0209-0, EUR 64,99. – Mit seiner Diss. setzt sich K. stark von der bisherigen Forschung ab, die sich mit dem Namen „Quedlinburg“ verbindet, denn er folgt der Geschichte des Stifts von der Gründung bis zur Auflösung, und zwar mit dem Ziel, darzustellen, welche verschiedenen, durch den „Zeitgeist“ bedingten Konzepte an diese Institution herangetragen und wie dieselben in der Folge systemisch umgesetzt und transformiert wurden. Der gewählte Fall kann dabei als kein einfacher gelten: Während die ottonische „Blütezeit“ des Stifts Gegenstand ungebrochenen Forschungsdrangs ist, gilt das schon für die salische Zeit nicht mehr in derselben Weise. Zwar sind in den letzten Jahren einige Arbeiten erschienen, die auch spätere Quedlinburger Entwicklungen in den Blick nehmen, doch liegen im Magdeburger Hauptlandesarchiv Sachsen-Anhalt zahllose Dokumente zur frühneuzeitlichen Stiftsgeschichte, die noch intensiver Erforschung bedürfen. So ist zu hoffen, dass (auch) K.s Vorstoß, der zum größten Teil quellenfern angelegt ist, Impulse gibt, diese archivalische Überlieferung intensiver zu studieren. An der Diss. beeindruckt der wagemu-